

Sehen und Empfinden

Vernissage der Installation «Membran» von Martin Walch im Fabriggli

BUCHS – Wer die Rampe zum Fabriggli hinaufgeht, stellt irgendwann fest, dass sich irgendetwas verändert hat. Bei Martin Walchs Installation «Membran», die am Samstag der Öffentlichkeit präsentiert wurde, geht es um Raum und Bewegung – und Beiläufigkeit. Die Vernissagerede hielt Kristin Schmidt.

• Arno Löffler

Der Liechtensteiner Künstler Martin Walch hat zehn Gummischläuche auf halber Breite der flach ansteigenden Rampe vom Boden zur Decke gespannt und auf gleicher Höhe jeweils eine optische Linse eingearbeitet, wobei die dehnbaren Schläuche, wenn man sie nicht anfasst, so statisch wirken wie die Metallstützen des Daches. «Für uns Sehende ist das Sehen selbstverständlich», so Kristin Schmidt. «Aber nehmen wir auch wahr? Wie bewusst ist uns das Sehen?» Passend zum Schillerjahr hatte sie ein Zitat des schwäbischen Dichtersfürsten parat, über die ästhetische Erziehung des Menschen, in dem es u. a. heisst: «Was wir durch das Auge sehen, ist von dem verschieden, was wir empfinden; denn der Verstand springt über das Licht hinaus zu den Gegenständen. [...] Sobald er [der Mensch] anfängt, mit dem Auge zu geniessen, und das Sehen für ihn einen selbständigen



Optische Hilfsmittel helfen nicht nur Brillenträgern, aus dem unbewussten ein bewusstes Sehen werden zu lassen.

Werth erlangt, so ist er auch schon ästhetisch frei.»

Bewusstes Sehen

Optische Hilfsmittel wie Brille, Teleskope, Feldstecher erleichtern den bewussten Zugang zum Sehen, insbesondere dann, wenn man sie spielerisch entgegen ihrer ursprünglichen Bestimmung einsetzt, etwa wenn man umgekehrt durch einen Feldstecher schaut. Einen solch spielerisch-leichten, beiläufigen Umgang mit bewusstem Sehen und Wahrnehmen vermittelt die «Membran» des Brillenträgers

Walch, eine Membran im Sinne einer durchlässigen Schicht, die innen und aussen gegeneinander abgrenzt und einerseits den Blick, andererseits das zu Sehende passieren lässt, ähnlich wie die Rampe vor dem Fabriggli als kommunikativer Vorraum innen und aussen trennt und verbindet. Dadurch, dass sich alle Linsen auf einer Höhe befinden, wird die sanft ansteigende Rampe erst als schiefe Ebene erfahrbar; denn um die Welt durch die Linsen vergrössert, verkleinert oder verzerrt zu sehen, muss man sich, je nachdem, bücken

oder strecken oder den Gummischlauch auf Augenhöhe ziehen.

Öffnen des Blicks

Gänzlich undidaktisch ermöglicht Walchs Installation in spielerisch-kommunikativer Auseinandersetzung die Erfahrung des Raums und der Bewegung. Die «Membran» tritt zwischen uns und die Umwelt, die im Falle des Fabrigglis auch ein Gegenüber sein kann und öffnet den Blick: Kunst, die sichtbar, erfahrbar und begreifbar macht.

**VOLKS
BLATT**

MONTAG,

12. SEPTEMBER 2005